

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1880**

244 (24.10.1880)

# Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße 18 in Karlsruhe.

№ 244.

Erscheint täglich (Montag ausgenommen).  
Preis vierteljährlich 2 Mark 60 Pfennige,  
wazu auswärts noch der Postzuschlag kommt.

Sonntag, 24. Oktober.

Insertionsgebühr die gespaltene Zeile oder  
deren Raum 12 Rg., Reclamen 25 Rg., bei  
öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt.

1880.

## Eine aufgegebenen Position.

Die Rede, mit welcher Weibbischof Daudri in Köln am 15. den Kaiser im Dome begrüßt hat, ist bisher zu wenig beachtet worden. Und doch enthält sie ein bedeutungsvolles Wort, das uns zeigt, wie die preussische Regierung wieder eine Position im „Culturkampf“ aufgegeben hat. Wir dürfen nämlich als sicher annehmen, daß die Rede des Weibbischofs vorher vom Kaiser und seinen Ministern geprüft und gebilligt worden ist. Nun aber hat der Bischof in dieser Ansprache an den Kaiser erklärt: „In Abwesenheit unseres Erzbischofs“ begrüße das Domkapitel die Majestäten, Fürstlichkeiten und Staatsminister „in seinem Gotteshaus“. Der Ausdruck „unseres Erzbischofs“ und die Worte: „in seinem Gotteshaus“ waren ein sehr verständlicher Protest gegen den preussischen „Culturkampf“, denn sie verflohen gegen eine ganze Anzahl von Paragraphen der Maigesetze. Es ist ja auch bekannt, daß mehrfach Blätter verurteilt wurden, weil sie in ihrer Redeweise die staatlich „abgesetzten“ Bischöfe nach wie vor als die rechtmäßigen Bischöfe behandelten. Der Kaiser, dem die Ansprache Daudri's vorher bekannt war, ja der sie im Voraus genehmigt haben mußte, hat auch nicht den leisesten Protest gegen dieselbe eingelegt, obwohl sie eine Dohnmächterklärung der „Culturkamps“-Politik enthält. So ist denn also — anlässlich des größten Festtages, den das wiedererstandene deutsche Reich nach Angabe seiner Officiösen erlebt — vor Kaiser, Königen, Fürsten und Staatsmännern die feierliche Erklärung unwiderprochen abgegeben worden, daß ein Hauptschlag im „Culturkampf“, nämlich die geplante Beseitigung des Bischofs und ihre Ersetzung durch Kollegen des Hrn. Reinkens, wirkungslos gewesen und ohnmächtig an dem Gewissen des katholischen Volkes abgeprallt ist. Auch dem „Frankf. Journ.“ ist die Ausdrucksweise des Bischofs Daudri aufgefallen und es schreibt: „Es ist Thatsache, daß der Text dieser Ansprache zu vielfachen diplomatischen Verhandlungen Anlaß gegeben, ehe er so festgestellt werden konnte, wie er schließlich gehalten worden. Dennoch hat diese Rede auch so, wie sie jetzt gelautet hat, in vielen Kreisen starkes Befremden hervorgerufen. In der That hat man nicht nöthig, kaiserlicher als der Kaiser selbst zu denken, wenn man es nicht für überaus taktvoll hält, daß der Weibbischof diese Gelegenheit ergriff, um dem Kaiser den Friedensschluß mit der Kirche und die Rückkehr des Erzbischofs öffentlich an's Herz zu legen. Diese Art, die Petition der rheinischen Ultramontanen an den Mann zu bringen, gleich ziemlich der Manipulation des Bischofs auf die Brusthegens.“

Der Umstand, daß der Weibbischof von Köln in Gegenwart und mit, wie man annehmen darf, Billigung des Kaisers, die maigesetzliche Absetzung des Kölner Erzbischofs als nicht geschehen betrachten darf, dieser Umstand bedeutet wieder eine aufgegebenen Position im „Culturkampf“. Denn wer der staatlichen Absetzung des Erzbischofs seine Anerkennung versagt, der läugnet damit das innerste Princip des „Culturkampfes“, die Oberhoheit des Staates über die Kirche. Das hat Weibbischof Daudri gethan und der Kaiser im Beisein der übrigen Herrschaften hat es sich ohne Anstand sagen lassen. Im Interesse des Vaterlandes kann man nur wünschen, daß der Staat sich fernerhin ganz aus dem Gebiete der Gewissen und des Glaubens zurückziehe und sich statt dessen mit Ernst auf sein eigentliches und wahres Gebiet beschränke, auf die Pflege der irdischen, besonders der socialen und volkswirtschaftlichen Angelegenheiten des Volkes. Wäre Fürst Bismarck den Weg, den er mit seinem Briefe vom Dezember 1878 betonte, bereits im Jahre 1871 gegangen und hätte er den „Culturkampf“ unterlassen, so stünde es besser um das deutsche Volk. Seine jetzigen Reformpläne werden ihm auch bloß dann gelingen und Segen bringen, wenn er den größten Fehler seines Lebens, den „Culturkampf“, wieder löst. Denn wie will man in einem Volke lebensfähige sociale Organisationen schaffen, wenn gleichzeitig dem Volke mit der Religion die sittliche Kraft schwindet, ohne welche jede sociale Organisation unhaltbar ist?

(Pf. 3.)

Karlsruhe, den 23. Oktober.

Nach einer der „Neuen Freien Presse“ zugehenden Nachricht sind die vier Liga-Führer Mula und Boguz Burti aus Gruba, Deb Gjoni und Smael Marco aus Hotti plötzlich gestorben. Man behauptet, sie seien vergiftet worden; in Scutari herrscht in Folge dessen große Aufregung.

Die Botschafter der Mächte beschloffen einstimmig, der Pforte keine Frist für die Uebergabe Dulcigno's festzusetzen. Nach Adrianopel sollen unverzüglich zur Completirung der dortigen türkischen Truppen 10,000 Mann abgehen.

Die „Agence Havas“ meldet aus Ragusa: „Riza Pascha traf energische Maßregeln für die Uebergabe Dulcigno's in Gegenwart europäischer Repräsentanten, was Nikita zur Bedingung gemacht hatte. In Folge dessen sind Delegirte des Geschwaders nach Cetinje gegangen.“

## Tagesbericht.

• Karlsruhe, 23. Oktober.

**Deutsches Reich.** Generalfeldmarschall Graf Moltke feiert am 26. d. M. seinen achtzigsten Geburtstag. Es werden ihm für diesen Tag von allen Seiten große Ovationen vorbereitet. Wie es heißt, soll dem Generalfeldmarschall eine besondere Auszeichnung seitens des Kaisers bevorstehen.

In der letzten Sitzung des Bundesraths hat sich ein Ereigniß abgespielt, welches, so unsehbar es äußerlich ist, doch interessante Streiflichter auf die maßgebende Politik wirft. Bekanntlich hat Mecklenburg-Schwerin, die sonst loyalste Regierung, die Zollpolitik des Kanzlers nicht unterstützt und ihm darin öfters Opposition gemacht, auch bei der Frage des Anschlusses Hamburgs an das Zollgebiet hat Mecklenburg nicht recht mitmachen wollen. Zur Strafe hierfür ist Mecklenburg bei der im Bundesrath erfolgten Konstituierung der Ausschüsse weder in den Ausschuss für Zoll- und Steuerwesen, noch in den für Handel und Verkehr, welchem es Jahre lang angehört hat, wiedergewählt worden. Man ist gespannt, wie man in Schwerin an maßgebender Stelle über diesen Akt urtheilen wird. In Bundesrathskreisen wird der Vorgang lebhaft besprochen.

Die Vorarbeiten für die Militärstrafprozeßordnung sind nach der Rückkehr des Generalauditeurs Dehlschläger wieder aufgenommen worden, erhalten aber jetzt eine veränderte Richtung (auf Grund der in München gemachten Erfahrungen?). Die Vorlegung des Entwurfs ist in der nächsten Reichstagsession noch keinesfalls zu erwarten.

**Preußen.** Der „Köln. Ztg.“ schreibt man aus Berlin, 19. Okt.: Dem „Westf. Merkur“ wird berichtet, es habe noch bis Mitte voriger Woche eine Amnestie für die im Ausland befindlichen Geistlichen aus Dombaufeste in Aussicht gestanden. Wir können aus sicherer Quelle bestätigen, daß das landesväterliche Herz des Kaisers schon seit längerer Zeit an eine Amnestie der katholischen Geistlichen, welche infolge des Culturkampfes mit den Staatsgesetzen in Conflict gekommen sind, gedacht hat. Indessen die Verammlung in Münster und die dabei gehaltenen Reden, die bekannte anzügliche Adresse und die Haltung der schrofferen Ultramontanen dem Dombaufeste gegenüber konnten es nicht rathsam erscheinen lassen, eine Handlung der Milde in einem Augenblicke vorzunehmen, wo sie als Schwäche gedeutet werden konnte. Diese perfide Darstellung ist eines „liberalen“ Blattes ganz würdig. Wenn eine Amnestie der verbannten kathol. Geistlichen überhaupt beabsichtigt war, so hätte sie vor dem Dombaufeste geschehen müssen, vor Allem die Amnestie des Herrn Erzbischofs von Köln. Dann wäre das Dombfest ganz anders ausgefallen und auch die Katholikerversammlungen in Münster und Breslau würden keine so „schroffe Haltung“ beobachtet haben. Daß der Kaiser schon vor dem Dombaufeste die Amnestie der verbannten Priester beabsichtigt habe, aber erst nach dem Feste habe vollziehen wollen, ist vollständig ungläublich. Glaublicher ist es schon, daß der hohe Herr eine Amnestie vor dem Feste zu erlassen wünschte, daß es aber anderen Einflüssen gelungen ist, dieselbe zu hintertreiben, und jetzt will man die Schuld davon auf die schroffe Haltung der Katholiken schieben.

Durch ein sehr anerkennendes Schreiben vom 18. ds. hat, so schreibt die „Deutsche Reichsztg.“, der Fürst Karl zu Löwenstein-Wertheim seine volle Zustimmung dazu abgegeben, daß im nächsten Jahre die 28. General-Verammlung der Katholiken Deutschlands in Bonn abgehalten werden soll. Das vorbereitende Comité, welches im nächsten Frühjahr gebildet werden soll, wird die Zeit der Verammlung feststellen. In regelmäßigen Verhältnissen gibt der Festtag Maria Geburt die Norm dafür, indem entweder am Sonntag vorher, oder am Sonntag nachher die Verammlungen beginnen, also in der ersten Hälfte des Monats September abgehalten zu werden pflegen.

Nach neuester Mittheilung besagen die neuesten Nachrichten über das Befinden des Herrn Bischofsverwesers Gahne, daß in dem Krankheitszustande desselben eine sehr erfreuliche Wendung zum Bessern eingetreten ist. Die Krankheitsymptome sind fast gänzlich verschwunden, das acut aufgetretene Nierenleiden des Prälaten ist durch die Kunst der Aerzte nahezu beseitigt und somit allem Anschein nach die größte Gefahr überwunden, doch macht natürlich bei dem bejahrten Herrn sich noch immer ein nicht unerheblicher Grad von Schwäche bemerkbar, welche jedoch voraussichtlich bei der endlich anhaltenden Wendung zur Genesung auch bald gehoben sein wird.

Aus Frankfurt a. M. wird der „N. D. Ztg.“ mitgetheilt, daß bei der Aufführung des Festspiels gelegentlich der Opernhaus-Einweihung Fräul. Wesse als „Muse“ bei der Paraphrase auf die Bollendung des Kölner Doms einige, den Culturkampf betr. Stellen, welche in der gedruckt vorliegenden Dichtung von W. Jordan enthalten sind, weggelassen hat. Ob dies auf höheren Wunsch geschehen ist, ob die Intention des Dichters über die Theaterleitung diese Streichung veranlaßten, darüber vermochte unser Correspondent keinen genügenden Aufschluß zu erhalten.

Bekanntlich ist der Botschafter Fürst Hohenlohe bedenklich erkrankt. Seine Krankheit soll Typhus sein. Der Cardinal Hohenlohe ist aus Italien angekommen.

Das „Berl. Tagebl.“ bringt von Rom folgenden interessante Telegramm:

„Die „Italie“ meldet, Papst Leo ließ die vom Cardinal Hohenlohe vor seiner Abreise nach Deutschland gestellte mündliche Anfrage, ob Se. Heiligkeit keine Aufträge nach Deutschland für ihn habe“, in Ostentation unbeantwortet, wonach Cardinal Hohenlohe, welcher auf eine Mission gehofft hatte, sehr verstimmt die Audienz verließ, nur von einem kurzangebundenen „bon voyage“ des Papstes begleitet.“

In Berlin tagt gegenwärtig der liberale, freihändlerische volkswirtschaftliche Congress. In Bekämpfung der den Liberalen unangenehmen Gesetze, insbesondere hier des Kornzolls sind sie unermüdblich und dürften darin den Katholiken als Muster gelten. Die „Frei. Ztg.“ bringt folgendes Telegramm:

„Der volkswirtschaftliche Congress hat zu der Frage, betr. die Versorgung Europa's mit Brod eine Resolution mit allen gegen 11 Stimmen angenommen, wonach die Zufuhren von Brodtorn aus anderen Ländern für eine Nothwendigkeit erklärt werden; der Gewinn, welcher durch den Getreidezoll unter gewissen Verhältnissen Einzelnen zugeführt werden könne, stehe in keinem Verhältnis zu dem dadurch der übrigen Bevölkerung zugefügten Schaden.“

In Kassel fand am 20. ds. eine Versammlung der Fortschrittspartei statt, die nur schwach besucht war.

**Vatican.** Die Designirung Sr. Eminenz des Pronuntius Cardinals Jacobini in Wien zum päpstlichen Staatssekretär hat in Wiener diplomatischen und kirchlichen Kreisen nicht überrascht; es war schon seit Monaten her dessen Abberufung in Aussicht und dieselbe verzögerte sich wohl nur aus dem Grunde, weil man in Rom einen etwaigen Erfolg von neuen Unterhandlungen mit der preussischen Regierung abwarten wollte. Das Scheitern Sr. Eminenz von Wien wird sehr bedauert, denn nicht leicht vermochte sich Jemand so rasch die Sympathieen aller Gesellschaftskreise zu erringen, als Cardinal Jacobini. Sein feines, taktvolles, aber doch festes und sicheres Auftreten und seine große Begabung und geschäftliche Gewandtheit, verbunden mit einer Reihe persönlicher Tugenden, haben dem bisherigen Pronuntius, der unter sehr schwierigen Verhältnissen den Wiener Posten angehtreten hat, allgemeine Beliebtheit bei Klerus und Volk

verschafft. Mgr. Jacobini erseute sich sowohl bei Hofe, wo namentlich Sr. Majestät ihm sehr gewogen war, als in diplomatischen Kreisen einer großen Hochachtung, um so mehr, als er in verschiedenen Fragen mit großer Geschicklichkeit Schwierigkeiten zu beseitigen verstand. Für die Verhältnisse der katholischen Kirche in Oesterreich hat Sr. Eminenz sehr vortheilhaft gewirkt und im Vereine mit dem Erzbischofe von Wien mancherlei Konflikte vermieden. Die conciliante Beilegung des Kratauer Bischofsstreites, die theilweise Regelung der Olmützer Domherrenfrage, die Organisation der kirchlichen Verhältnisse in den südslavischen Ländern ist größtentheils Jacobini's Werk, wie er auch die Verhandlungen mit Rumänien leitete und für die Wiedererrichtung der kirchlichen Hierarchie in Bosnien thätig war. Auch die Verhandlungen mit Rußland hat er eingeleitet und bis in die letzte Zeit auch Führung mit der preussischen Regierung gehabt, mag man es nun in Berlin zu dementiren versuchen oder nicht. Cardinal Jacobini verstand es selbst, dem Fürsten Bismarck bei den vorjährigen Conferenzen in Gastein und Wien zu imponiren. Daß ein Mann von so vielseitigen Talenten wie Jacobini für das schwierige Amt eines päpstlichen Staatssekretärs geeignet ist, braucht nicht erst erwähnt zu werden; Jacobini, so schwer wir ihn hier vermissen, wird der rechte Mann sein, um das Schiff der Kirche in der heutigen schweren Zeit unter der Leitung des hl. Vaters zu lenken. Als Nachfolger Jacobini's, der aber bisher noch keine offizielle Abberufungsordre erhielt, bezeichnet ein Gerücht den Münchener Runtius Roncetti; wir glauben dieses Gerücht für unbegründet halten zu müssen; die meiste Aussicht besitzt Mgr. Vanutelli, der bisher den Brüsseler Posten innehatte.

**Kapland.** Die Colonial-Truppen unter Oberst Clarke haben Mafeteng nach heissem Kampf entsetzt; von den Basutos blieben 300 Mann in dem Gefechte, der Verlust der englischen Truppen betrug 26 Tode und 10 Verwundete.

### Baden.

\* **Karlsruhe, 23. Okt.** Seine königliche Hoheit der Großherzog haben sich gnädigst bewogen gefunden, dem Schulverwalter August Horcher in Königshofen die silberne Rettungsmedaille zu verleihen.

\* **Karlsruhe, 23. Sept.** Um dem Unwesen des Bettels und der Landstreicherei entgegenzuwirken, hat das große Justizministerium die Durchführung des Arbeitszwangs gegen die wegen genannter Uebertretungen in Haft Befindlichen angeordnet. Demzufolge werden verhaftete Bettler und Landstreicher künftighin zu Arbeiten sowohl innerhalb als außerhalb der Amtsgefängnisse angehalten werden. Diese auf Anregung des großen Ministeriums des Innern erlassene Maßregel wird allenthalben mit Freuden begrüßt.

\* **Karlsruhe, 21. Okt.** Wie dem „Schw. M.“ geschrieben wird, gilt es in unterrichteten Kreisen als sehr wahrscheinlich, daß die Regierung einem früheren Wunsche der Ständeversammlung nach Vereinfachung der Staatsverwaltung bei dem durch den Eintritt des früheren Steuerdirectors Regenauer in eine höhere Hofcharge sich ergebenden Anlaß Rechnung tragen werde. Hiernach wäre eine Vereinigung der Zoll- und Steuerdirection unter einem und demselben Vorstand angestrebt und der Verwirklichung bereits nahe.

### Kleine Mittheilungen.

(**Kaiserliche Spende.**) Sr. Majestät der Kaiser von Oesterreich hat der katholischen Gemeinde in Hainz bei Waizen in Sachsen 200 Gulden als Beitrag zur Erbauung einer Kirche gespendet.

(**Die reichste und schönste Kirche in Amerika**) ist unstreitig die Kathedrale der Stadt Mexiko. Vor dreihundert Jahren wurde der großartige Bau begonnen und vor etwas über zweihundert Jahren vollendet und doch sieht man ihm sein Alter nicht an, obwohl das dazu verwendete Material, mit Ausnahme der importirten Metalle und kostbaren Edelsteine schon Jahrhunderte alt war, als Columbus zum erstenmale das Weltmeer durchschiffte, da dieses herrliche Gotteshaus größtentheils aus den Steinen des Tempels der Azteken erbaut ist, den Cortez zerstörte und auf der nämlichen Stelle stand, wo heute die Kathedrale sich erhebt. 62 lebensgroße Statuen dienen als Leuchter und alles Andere ist im gleich erhabenen Stile gehalten. Der Chor ist von einer goldenen Ballustrade umgeben, die in China angefertigt wurde und mehr als zwanzig Tonnen wiegt, doch ist sie nicht ganz von purem Golde. In der Mitte des Hochaltars befindet sich ein Tabernakel, der von acht Säulenreihen getragen wird, die ersten zwei Reihen enthalten die Statuen der Evangelisten, der Apostel und verschiedener Heiligen, in der dritten Reihe sind viele Engel und die Mutter Gottes, 6 goldene Leuchter und ein goldenes Kreuz, am Fuße mit kostbaren Edelsteinen eingelegt, stehen auf dem Altare; 6 Blumensträuße, von kostbaren Steinen angefertigt, 4 weitere Leuchter, 20 Kelche, 6 goldene Wehlfächer, 1 goldene Bähne, welche 104 Unzen wiegt und mit 1676 großen Diamanten verziert ist, dann 132 Rubinen, 143 Smaragden, das Ganze gefaßt in 84 Unzen Gold; 2 goldene Rauchfächer, wovon eines eine Elle lang ist, verziert mit 5872 Diamanten, ein anderes Rauchfaß trägt 2658 Diamanten, 106

\* **Karlsruhe, 23. Okt.** Im Verlaufe dieses Monats sollen noch zwei volksparteiliche Versammlungen abgehalten werden. Für die Hinterpfalz ist eine allgemeine Volksversammlung auf den 31. October nach Rodenhäusen anberaumt, in welcher der Reichstagsabgeordnete Sonnemann sprechen wird. Auch in Baden beabsichtigt die Partei an demselben Tage in Offenburg eine Parteibesprechung abzuhalten, an welche sich eine allgemeine Volksversammlung anschließen soll. Für die letztere hat Herr Otto Hörth seine Betheligung zugesagt.

\* **Karlsruhe, 22. Okt.** Das „Mainzer Journal“ bringt in seiner gestrigen Nummer eine ausführliche Darstellung der Verhandlung des dortigen Schöffengerichts vom 19. d., worin gegen dessen Redacteur Herrn J. Schlicher, wegen Beleidigung des Schulvorstandes in Haingrund, des dortigen Lehrers Imgrund und des Ministeriums, Abtheilung für Schulangelegenheiten, nebst der Kreis Schulcommission Erbach verhandelt wurde. Das „Mainz. Journ.“ überschreibt seinen Bericht: „Die Communalschule vor Gericht.“ In der That ist es auch eigentlich die Communalschule selbst, die vor Gericht gestanden und die auch — verurtheilt worden ist. Es gibt diese Gerichtsverhandlung ein anschauliches Bild von den Nachtheilen, ja von den sittlichen Verwüstungen, welche die Communalschule bewirken kann. Schon im Dezember vorigen Jahres berichtete das „Mainzer Journal“, daß Lehrer Imgrund in Haingrund, wo eine Communalschule eingerichtet ist, die katholischen Schüler zwingt, dem protestantischen Religionsunterricht beizuwohnen, wobei es an Ausfällen gegen die katholische Kirche nicht fehle, daß er sie strafe, wenn sie diesen Unterricht versäumen oder nicht recht lernen. Wegen diesem Artikel wurde alsbald Voruntersuchung eingeleitet und am 23. Januar d. J. die Beschlagnahme dieser Nummern verfügt. Es fanden dann monatelang Zeugenvernehmungen von Erwachsenen und Schülkern, Lehrern und Geistlichen beider Confessionen und der Mitglieder des Schulvorstandes statt, bis Ende August, und erst am 8. October erhielt der Redacteur Vorladung auf den 19. d. Es waren 19 Belastungszeugen geladen, Lehrer Imgrund selber wurde als Belastungszeuge vereidigt, ebenso der protestantische Pfarrer Seeger, Vorsitzender des Schulvorstandes in Haingrund, aber nicht in diesem Ort wohnhaft. Beide versicherten auf ihren Eid, daß an diesen erhabenen Beschuldigungen kein wahres Wort sei. Nur das sei richtig, daß der katholische Pfarrer bisher (seit 2 1/2 Jahren) zu keiner Sitzung des Schulvorstandes eingeladen worden sei, weil keine Sitzung gehalten worden. Die Einvernahme der 16 Schülkinder war sehr interessant. Einige hatten bei der Voruntersuchung vor dem Amtsgericht vollständig die Richtigkeit der in den Journalartikeln enthaltenen Angaben bestätigt; jetzt läugneten sie es vollständig. Einige bestätigten auch jetzt noch, daß katholische Kinder im protestantischen Religionsunterricht bestraft worden seien, weil sie nicht richtig geantwortet hätten, und doch sagten sämmtliche protestantische Kinder mit auffallender Uebereinstimmung, daß der Lehrer die katholischen Kinder niemals wegen des protestantischen Religionsunterrichts bestraft habe. Unter den 15 Entlastungszeugen war der erste der katholische Pfarrer Seebacher, zu Neustadt wohnhaft, Mitglied des Schulvorstandes zu Haingrund, aber nur auf dem Papier,

da er noch niemals zu einer Sitzung des Schulvorstandes eingeladen wurde; dessen Kaplan Lippert; der katholische Lehrer von Sedmarn, welcher in der Communalschule zu Haingrund Religionsunterricht gab. Sie bezeugten überhaupt traurige Zustände an der dortigen Schule, insbesondere aber übereinstimmend, wie sie von Kindern und von deren Eltern mehrfach von dem intoleranten Verfahren des Lehrers Imgrund erfahren hatten. Kaplan Lippert habe einen katholischen Knaben vor Zeugen aus dem protestantischen Katechismus gefragt, und der Knabe habe die Antworten gemußt. Dann waren noch 5 erwachsene Zeugen geladen, welche theils aus ihrer eigenen Schulzeit, theils nach den Aussagen ihrer Kinder oder Geschwister, die Aussagen des „Mainzer Journal“ bestätigten. Dann kamen noch 8 katholische Schülkinder, Knaben und Mädchen, welche klar und bestimmt aus sagten, daß sie von Lehrer Imgrund bestraft worden seien, durch Schlägen und Hinuntersetzen, weil sie im protestantischen Religionsunterricht zu spät kamen oder nicht recht antworteten, dieses Zeugniß der 8 Schülkinder wurde bestätigt durch 8 erwachsene, heidige Personen. Trotzdem hielt der Amtsanwalt die Anklage aufrecht und beantragte 500 Mark Strafe oder zwei Monate Gefängniß. Nach einer ausgezeichneten Rede des Vertheidigers vertagte das Gericht die Urtheilsverkündung auf den nächsten Dienstag. Das Urtheil mag lauten, wie es will, soviel steht jetzt schon fest, daß die stattgehabte Verhandlung eine scharfe Verurtheilung der Communalschule gefällt hat, denn in einer Confessionsschule können solche Dinge nicht vorkommen. — Am Tage nach dieser Verhandlung in Mainz wurde in Bretten die Kreisversammlung der Lehrer des Schulkreises Karlsruhe abgehalten, woselbst Hauptlehrer Schmitt von Durlach einen „nach Form und Inhalt meisterhaften“ Vortrag hielt über Punkt 5 der Tagesordnung: „Welche Vortheile erwachsen aus der gemischten Schule?“ Die Verhandlung wurde abgelehnt (vielleicht auch mit Rücksicht auf den Magen, denn es war schon 2 Uhr), da die Versammlung die Ansicht des Redners vollständig theilte und man allseitig die Ueberzeugung gewann, daß die gemischte Volksschule ein Segen für jedes Kind und für die Gesamtheit des Volkes sei. So berichtet die „Bad. Landesztg.“. Als Illustration zu diesem weisen Ausspruch, der sich würdig den Resolutionen der Konstanzer Lehrerversammlung anreicht, stellen wir hiermit die Mainzer Gerichtsverhandlung daneben.

† **Aus der badischen Pfalz, 22. Okt.** Die heutige Nummer des „Beobachter“ bringt einen der „Frl. Ztg.“ entnommenen Artikel aus Mannheim, in dem die für Mannheim durch die mit 1. November in Kraft tretende Kündigung des Tarifs mit Holland, Belgien und der Schweiz entstehende Nachtheile beklagt werden. Sie haben ganz Recht, wenn Sie sagen, daß es nur nebenbei auf eine Schädigung des Mannheimer Handels abgesehen sei. Der einzige Zweck ist der, der badischen Bahn das Lebenslicht auszublauen. Bei der Wichtigkeit dieser Kündigung für den badischen Staatsjäckel gestatten Sie uns, darauf ausführlicher zurückzukommen. Die Bekanntmachung der Generaldirection der badischen Eisenbahn in Nr. 223 der „Karlsruh. Ztg.“ lautet: „Mit dem 1. November d. J. wird in Folge der Kündigung der rheinischen Bahn die direkte Kartierung zwischen holländischen und bel-

Amethysten, 44 Rubinen und 8 Saphire mit 704 Unzen Gold, 11 Kronleuchter mit je 24 Armen, 4 große Leuchter, 5 je 6 Fuß hohe Pfannen für Wohlgerüche, 3 Statuen und eine große Zahl von silbernen und goldenen Blumenvasen. Die goldene Statue von Maria Himmelfahrt ist abhanden gekommen, wahrscheinlich geraubt worden, um Geld zum Kriegführen zu liefern. Das Gold daran allein war weit über zwei Millionen Dollars werth. Sie war von Kopf bis zum Fuß mit Edelsteinen bedeckt.

(**Eine Postkarte mit 2000 Worten**) in Currenschrift ging dem Correspondent für Deutschlands Buchdrucker zu. Der große Schreibkünstler ist der Schriftseher C. W. Stoy, gegenwärtig wohl auf der Reise. Die Schrift ist vollkommen deutlich und würde von einem mit guten Augen Begabten ganz stehend vorgelesen werden können, wenn nicht die Breite des Formats ein Hinderniß bildete. Eine solche Ausnützung einer Postkarte dürfte bis jetzt nur von einem Schriftseher erreicht worden sein; eine in der Düsseldorf Ausstellung befindliche gewesene enthielt nur 1100 Worte.

(**Herr Blondin**) der sein Seil auf dem Hof der alten Cavallerie-Cafeterie zu Dresden aufgespannt hat, bewährt dort seinen Ruf als der schwindelfreie Mann des Jahrhunderts. Zwar ist das, was er bietet, noch lange keine Promenade über den Niagara, doch sind seine Productionen zwischen Himmel und Erde auf thurmhochem Seil immer noch haarsträubend genug. Die Sicherheit, mit der Blondin zu Werke geht, gibt jedoch schnell dem Zuschauer die Zuversicht wieder. Ein Tänzer kann sich auf seinem Parlet nicht sicherer bewegen, als der lähne Franzose auf dem Seile. Er zeigt zuerst seine Fertigkeit in allen Gangarten, vom Parabemarsch bis zum Sturmschritt, zuletzt geht er rückwärts über das Seil. Das sind indessen nur die Elemente seiner equilibristischen Kunst. Er schafft sich Schwierigkeiten. Mit verbundenen Augen, über den Oberkörper einen Sad gestülpt, spielt er den turckischen Anführer, er wankt, stolpert

und fällt auf das Seil, das linke Bein hängt herab, er scheint sich in Todesangst anzuklammern. Doch plötzlich springt er wieder auf, Blondin hat sich nur einen grausamen Scherz erlaubt. Noch schredlicher ist die Hudepadpartie. Ein Mann von kräftiger Statur bestiegt kaltblütig des Akrobaten Rücken, und langsam und sicher schreitet letzterer mit seiner lebenden Last vorwärts. In der Mitte des Seiles macht die Cavalcade Halt, und achtungsvoll zieht der Getragene vor dem Publikum die Mähe, dann wird die Wanderung beendet. Auf einem Velociped kutschirt hierauf der lähne Segler der Rüste nach seinem Ausgangspunkte zurück. Ein Kanonenschuß tracht, und das nervenaufregende und doch so magisch fesselnde Schauspiel ist vorüber. Der Akrobat ist ein Mann von breiten Schultern, mächtigem Wuchs, einem lähnen Gesichtsschnitt und mustelkräftigem Körperbau; er mag in den fünfziger Jahren stehen.

(**Damenhüte zum Errotzen?**) Wie weit es der Modecellus gebracht hat, möge nachstehende Mittheilung erweisen, welche von deutschen Blättern nicht ohne Entrüstung mitgetheilt wird: „Es werden gegenwärtig „Damenhüte zum Errotzen“ getragen, welche natürlicher Weise Pariser Ursprungs sind. Dieselben sind folgendermaßen konstruirt: An den Bindebändern derselben befinden sich auf der inneren Seite ein paar kleine Stahlklappen, welche, sobald die Trägerin des Hutes den Kopf senkt, oder sich verneigt, die Arterien an den beiden Schläfen drücken, was sofort das Blut in die Wangen treibt.“

(**Gut abgefertigt.**) „Sagen Sie mir,“ fragte kürzlich ein wihig sein mollerer Willardspieler im Restaurant seinen Partner, einen belantten Komiker, der wegen seiner draßischen Antworten berühmt ist, „muß denn jeder Komiker ein dummes Gesicht haben?“ „Versteht sich, lieber Freund,“ antwortete der Gefragte; „wenn ich Ihr Gesicht hätte, zahlte mir mein Director doppelte Gage.“

gischen Stationen einerseits und Basel badiſcher Bahnhof und Centralbahnhof anderſeits via Mannheim, Mayau, Heidelberg und Gießen ſittirt. Es werden von unſerer Seite jedoch Maßnahmen getroffen werden, den bezüglichen direkten Verkehr mit unſerer Station Basel ohne Frachterhöhung in der Hauptsache auch von dieſem Terrain ab aufrecht zu erhalten.“ Diese Bekanntmachung ſagt in laconiſcher Kürze: Die preußiſche Staatsbahn beginnt der badiſchen den Garauſ zu machen. Befremdend klingen uns die Worte: „auf Kündigung der rheiniſchen Bahn“. Ist dieſe nicht zu Anfang dieſes Jahres in den Beſitz des preußiſchen Staates übergegangen? Hat die badiſche Eiſenbahndirection ſo gewaltigen Reſpekt vor den Preußen, daß ſie nicht einmal deren Namen zu nennen wagt? In Folge dieſer Kündigung werden vom 1. November ab die direkten Frächten im Verkehr zwiſchen Basel bezw. der Schweiz, Holland und Belgien aufgehoben, d. h. der Durchgangsverkehr, der ſich bisher auf der Linie Mannheim-Basel bewegte, wird dieſer Linie entzogen und der preußiſchen Staatsbahn und der Reichsbahn in Elſaß-Lothringen zugewendet. Wenn wir betrachten, welch' ſtarken Verkehr die belgiſchen und holländiſchen Seehafenstationen mit Basel bezw. der Schweiz unterhalten, ſo werden wir nicht zu hoch greifen, wenn wir den Ausfall für die badiſche Bahn auf nahezu eine Million Mark jährlich berechnen — eine hübsche Summe für einen bereits am Deficit laborirenden Staat. Von den angekündigten Maßnahmen, den Verkehr mit Basel ſelbſt in der Hauptsache aufrecht zu erhalten, verſprechen wir uns nicht viel. Vermuthlich wird die badiſche Eiſenbahn ſolch' niedrige Frächten einführen, die den direkten der preußiſchen Staatsbahn gleichkommen, wodurch es vielleicht gelingen wird, durch Einwirkung auf die Güterverſender in Basel wenigſtens den Verkehr von Basel nach Holland und Belgien der badiſchen Bahn zu erhalten. Was aber dann, wenn die preußiſche Staatsbahn im Einvernehmen mit der Reichsbahn ſo niedrige Frächten ſetzt, daß die badiſche Bahn, wenn ſie dabei beſtehen will, nicht folgen kann? Wer kann es bei den billigen Frächten am längſten ausſhalten? Wir glauben die große, preußiſche Staatsbahn und die Reichsbahn, deren etwaiges Deficit durch das Reich, zu dem auch wieder Baden gehört, gedeckt wird. Obige Tariffkündigung wird wohl erſt der Anfang vom Ende ſein. Außer der rheiniſchen Bahn ſind in dieſem Jahre noch die Berlin-Potsdam-Magdeburger, die Homburger, die Berlin-Stettiner, die Hannover-Altenbeker (eine ſchmachvoll verkrachte Gründung), die Köln-Mindener und Maaburg-Halberſtädtter Bahn an den preußiſchen Staat übergegangen (mit der Rhein-Nah-Bahn wird z. B. unterhandelt). So hat Preußen ein Bahnnetz, das, einige unbedeutende Privatbahnen ausgenommen, mit den ſelbſtgebauten Linien von der holländiſchen und belgiſchen Grenze, der Nord- und Oſtsee bis nach Saarbrücken, Frankfurt a. M., Magdeburg, Berlin und Königsberg reicht. Dadurch hat es Preußen in ſeiner Macht, da die Reichsbahn ganz unter preußiſchem Einfluß ſteht, den Verkehr vor Norddeutſchland und den überſeeiſchen Ländern nach Elſaß und der Schweiz, von Bremen und Königsberg bis Basel auf ſeiner Staatsbahn bezw. Reichsbahn zu leiten. Daß Preußen von dieſer Macht in Kürze Gebrauch machen wird, bezweifeln wir angeſichts obiger Tariffkündigung nicht. Geſchieht dieſes, ſo ſieht's mit unſeren Bahnen, wenn nicht die Eröffnung der St. Gotthard-Bahn neuen Verkehr bringt, ſehr ſchlimm. Entweder werden bedeutende Zuſchüſſe gewährt oder die badiſche Bahn wird wie weiland die Poſt an Preußen-Deutſchland verkauft. Sind die badiſchen Bahnen hinüber, ſo werden dieſe den württembergiſchen Bahnen gegenüber als Concurrenz-Trumpf ausgeſpielt und ſo letztere zur Capitulation gezwungen, und Bismarck's Lieblingswunſch, „Reichseisenbahnen“, iſt ſeiner Erfüllung nahe. In Nr. 192 d. Bl. beklagt ein Correspondent „Von der Schweizer Grenze“ die Entziehung des Saarkohlen-Verkehrs nach der Schweiz durch die Reichsbahn und ruft die badiſchen Reichstagsabgeordneten um Hilfe dagegen auf. Wenn damit auch die nationalliberalen gemeint ſind, ſo wird dieſer Ruf wirkungslos verhallen. Leute, die leichten Herzens unſere beſte Einnahmequelle, die Poſt, an Preußen-Deutſchland ausliefern, werden ſich um die Erhaltung unſerer Bahnen keine Sorgen machen. Betrachten wir eines ihrer Hauptorgane — die „Badiſche Landeszeitung“. Allzeit bereit, Bismarck zu folgen, wenn er nur nicht in Reaction macht, ſchaut ſie ſtändig nach Mekka-Berlin und verkündet ſchnunzelnd: „Bismarck nähert ſich wieder den Nationalliberalen!“ Schmachten ruft ſie aus: Nur einmal noch laß mich dich umarmen, dann geb' ich Alles, Alles für dich hin! Von dieſer Seite aus wird dem deutſchen Reichs-kanzler und preußiſchen Handelsminiſter Bismarck in ſeinen Centraliſtations-Verſtehrungen kein Hinderniß bereitet. Das Land Baden hat im neuen deutſchen Reich ſchon Vieles und wird noch Vieles über ſich ergehen laſſen müſſen.

XX **Vom Rhein**, 21. Okt. Geſtern wurde die Jahresconferenz für das venerable Landkapitel Philppsburg in Neudorf abgehalten. Während des Kapitels-

Jahrtages, welchen der hochwürdig Herr Dekanatsverweſer und Stadtpfarrer Bender von Philppsburg mit zwei Leviten celebrirte, ſangen die Neudorfer Schulkinder ein lateiniſches Requiem ſo ſchön und correct, daß die anweſenden auswärtigen Geiſtlichen nur den einen Wunſch hatten: „So möchten wir es auch bei uns daheim hören!“ Die Kinder ſangen ohne Noten und waren erſt ſeit vier Wochen dazu eingeübt worden! Die Conferenz, welche im Pfarrhauſe abgehalten wurde, dauerte von 3/10 Uhr bis 3/11 Uhr. Es waren alle Herren, ein Kranker ausgenommen, bei derſelben erſchienen und wurden nicht bloß die fleißig ausgearbeiteten Conferenztthemata, ſondern auch noch einige andere, wichtigere, praktiſche Fälle eingehender Beſprechung unterworfen, ſo daß der Eindruck, welchen die Conferenz machte, ein ſehr guter war. Nach Beendigung des wiſſenſchaftlichen Theiles ging man über zum wirthſchaftlichen und hat Herr Restaurateur Seil in ſeiner altgewohnten Weiſe auch dieſesmal für das leiſtliche „Geil“ vorzüglich geſorgt. Auch liebe Gäſte, theils aus dem Kapitel Bruchſal, theils aus dem St. Leoner bezogen uns mit ihrem freundlichen Beſuche. Wie wir erfuhrten, ſoll jeden zweiten Montag im Monat in Graben-Neudorf geſellige Zuſammenkunft ſtattfinden, da hier die Züge von Bruchſal, Germerſheim, Karlsruhe, Mannheim zuſammentreffen.

**Vokales.**  
\* **Karlsruhe**, 23. Oktober.

**(Kunſtgewerbe-Ausſtellung.)** Am Mittwoch Abend ſand hier eine Sitzung des hieſigen Gewerbevereines ſtatt, welcher auch die Herren Geh. Referendar v. Stöſſer, Profeſſor Dr. Meibinger und Profeſſor Götz beizwohnten. Auf der Tagesordnung ſtanden die Mittheilungen des Herrn Profeſſors Götz über die im nächſten Jahre bei Gelegenheit des 25-jährigen Ehe-Jubiläum des Großherzogs und der Großherzogin zu arrangirenden Kunſtgewerbe-Ausſtellung. Der Vorſitzende, Herr Hofmechanikus Sidler, ertheilte demnächst auch Herrn Profeſſor Götz zuerſt das Wort. Derſelbe wies auf die Beſchlüſſe der im Auguſt abgehaltenen Generalverſammlung hin und theilte dann das vorläufige, von Herrn Director Rachel aufgeſtellte Programm mit. Nach dieſem würde die Ausſtellung zerfallen 1. in eine Ausſtellung kunſtgewerblicher Erzeugniſſe der Gegenwart, 2. ſolcher der Vergangenheit, 3. eine Ausſtellung von Handzeichnungen.

**(Unerlaubte Lotterie.)** Der Nummer 239 der „Berliner Zeitung“ liegt der Plan über eine „zur Fertigkeitstellung des päpſtlichen Gewerbevereins zu Kaiſerslautern“ veranſtaltete Gelbloterie mit dem Beiſügen an, daß Loosje dieſer Lotterie beim Herausgeber des Blattes zu haben ſind. Da Gelbloterien im Großherzogthum verboten ſind, ſo warnen wir vor Ausgabe der gedachten Loosje.

**(Diebstahl.)** Dem Eiſenbahnschaffner Karl Kienle, Schützenſtraße 51 hier, wurden am Nachmittage des 19. Oktober aus verſchloſſener Wohnung und unverſchloſſener Komode 180 Mark entwendet. Das Geld beſtand aus 5 Zwanzigmartſtücken, 7 Zehnmarkſtücken, 1 Fünfmartſtück in Gold und 1 Fünfmartſchein. Als verdächtig wird ein Handwerksburſche bezeichet, welcher beſchrieben wird, wie folgt: Alter 22 bis 23 Jahre, Größe mittel, Haare blond, Geſicht voll und rund, ohne Bart und hat jugendliches Ausſehen. Bekleidet war derſelbe mit einer dunkeln zerriffenen Hoſe, braunem abgeſchoſſenem Rod, trug ein kleines, rundes Filzhütchen und defecte Stiefeln.

**Kleine badiſche Chronik.**

\* **Karlsruhe**, 23. Okt. Aus verſchiedenen Theilen des Landes kommen uns Nachrichten zu, daß in der Nacht vom 21. auf den 22. d. bereits Schnee gefallen ſei.

\* **Karlsruhe**, 23. Okt. Nach hier eingetroffenen Nachrichten iſt geſtern die Kitzig ſtark angelaufen und heute noch im Wachſen begriffen. Auch von der Elz wird ſtarkes Steigen gemeldet.

\* **Durlach**, 22. Okt. Als Nachspiel von der letzten Reichstagswahl entwickelte ſich vor dem hieſigen Schöffengericht der Auſtrag einer Klage des Herrn Kirchenbauer in Söllingen gegen den Beſitzer des „Durlacher Wochenblatt“, Herrn Dups, wegen Verleumdung durch die Preſſe. Der Strafantrag lautete auf Gefängniß, der Gerichtshof erkannte auf das mildeſte Strafmaß, auf 3 Mark und Verfallung in die Koſten. [1]

+ **Neuweier**, 21. Okt. Den 22. und 23. ds. wird hier der „Rothe“ und vom 25. ds. ab der „Weiße“ geherbet. Der Quantität nach wird's kaum 1/10 Herbst ſein, doch immerhin mehr als 1879 und als an den meiſten Orten; Qualität iſt vorzüglich, daher der Preis des „Weißen“ nicht unter 100 Mk. per Ohm und der des „Roten“ nicht unter 150 Mk. per Ohm.

O **Freiburg**, 22. Okt. Seine königliche Hoheit der Großherzog haben dem Schmiedemeiſter Johann Schmidt in Freiburg das Prädikat „Hofſchmied“ gnädigt zu verleihen geruht.

\* **Aus Baden**, 23. Okt. Das Anweſen des Herrn Cigarrenfabrikanten Wagner in Durlach wurde von der Straßburger Tabakmanufaktur angekauft und bildet nun eine Zweiganſtalt derſelben. — Landwirth Heilbronner aus Grödingen, welcher in Folge eines erlittenen Brandſchadens eine bedeutende Verſicherungssumme ausbezahlt erhielt, hat ſich ſofort nach deren Empfang von Danke entſetzt, ohne ſich vorher von ſeinen vielen Gläubigern verabschiedet zu haben. — In Oſtersheim ſiel der Laſchbote auf der Straße ſo unglücklich, daß er ſich die Stirnſchale zerſchmettete und hoffnungslos darniederliegt. Tags darauf wurde im gleichen Orte ein Kind überfahren, an deſſen Aufkommen ebenfalls gezweifelt wird. — In Steinbrüche zu

Grünwettersbach wurde durch ein herabfallendes Felsſtück einem braven, fleißigen Arbeiter ein Fuß zweimal abgeſchlagen. — Ein Herrſchaftskutscher in Forzheim erhielt von einem Pferde einen Fußſchlag, der einen Beinbruch verurſachte. — In der Papierfabrik zu Neſern plakte ein Keſſel, wobei ein Arbeiter derart verlegt wurde, daß an ſeinem Aufkommen gezweifelt wird. — In Wallſtad bei Mannheim feierte das Ehepaar Rudolf, in Feudenheim das Ehepaar Hierſch die goldene Hochzeit. — In Freiburg wurde der Handwerksburſche Georg Mähle aus Eppingen auf dem Karlsplatze, woſelbſt er ſich, wie die „L.-Ztg.“ ſagt, in ein Haus eingeklichen und dann zwei ihn verfolgende Mädchen durch Meſſerſtiche verwundet hatte, von einem Schutzmann geſtellt, dem er nun ebenfalls mehrere Meſſerſtiche verſetzte. Auf der Kaiſerſtraße, wo ihm drei Schutzleute und Civiliſten gegenüberſtanden, gab es ein förmliches Gefecht gegen den Wüthenden, und konnte dieſer, nachdem er noch mehrere Verwundungen herbeigeführt, erſt überwunden werden, als ihm ein Schutzmann mit der blanken Waffe das Meſſer aus der Hand ſchlug. Ein Stich, den der Schutzmann in das Genid erhielt, wäre unſchädlich tödtlich geweſen, wenn nicht der dicke Kragen des Mantels die Wucht des Stoſſes etwas gehemmt hätte. Der Miſſethäter, der ebenfalls ziemlich verwundet worden war, wurde dann an ſeinen Wunden verbunden und geſeſſelt in einer Droſchke in's Gefängniß gebracht. Der Vorgang erregt in Freiburg große Aufregung. — Am Montag wurde der Interkalarrächner Kirchmann in Hindelwangen in Haft genommen wegen eines bedeutenden Raſſenreſtes. — Die Inhaber der bekannten großen Weinhändler-Firma Gebrüder Durlacher in Rippenheim wurden wegen Uebertretung des Nahrungsmittel-Verfälſchungsgesetzes (Weinſchmiererei) vor die Straſtkammer in Freiburg verwieſen. — Eine ſchauerhafte That hat am Kirchweihnontag der lebige Adam Manz von Wahlwies verübt. Anläßlich einer dort ſtattgehabten Hochzeit war derſelbe mit ſeiner Geliebten auf dem Tanzboden. Wahrſcheinlich erfaſte ihn die Eiſerſucht, als das Mädchen ſich erlaubte, mit einem Andern zu tanzen. Auf einmal feuerte derſelbe eine Piſtole auf das Mädchen ab, traf dieſelbe jedoch nicht, ein zweiter Schuß aber verlegte dieſelbe derart am Rücken, daß ſie ſchwer verwundet darniederliegt. Hierauf ſchoß er ſich ſelbſt einige Schüſſe in die Bruſt, worauf er ſofort todt niederſank. — In Geiſingen ſand Bürgermeiſterwahl ſtatt; die Stimmen zerſplitterten ſich ſo, daß kein Ergebniß erzielt wurde.

**Kunſt und Wiſſenſchaft.**

\* **Karlsruhe**, 23. Okt. (Hoſtheater.) Geſtern ging nach längerer Pauſe des großen Briten, Shakeſpeare's „Julius Cäſar“ in Scene. Wenn man all' die Produkte der Neuzeit in's Auge faßt, ſo muß man unwillkürlich mit Göthe ausruſen: „Wie anders wirkt dieſes Reichen auf mich ein“. Das iſt ein dramatiſcher Aufbau, eine logiſche Entwidlung, vor dem die neueren Dichter ihre Häupter zu entblößen und ihre Kniee zu beugen haben. Aber nicht allein der Aufbau und die Entwidlung, ſondern auch die ganze Durchführung des behandelten Stoffes, der geſtreiche Dialog, die feinnünige Aneinanderreihung der Scenen, welche in ſchönſter Harmonie zuſammen verbunden ſind und ſo ein organiſches Ganzes bilden. Dieſes Alles wirkt mächtig, erhaben. Ist ſchon der Stoff der Tragödie und die dichterische Ausfühung ganz dazu angethan, in uns die heiligſte Begeiſterung zu erwecken, ſo können wir nicht unterlaſſen, zu bemerken, daß eine abgerundete gute Darſtellung und wirksam ſcenische Einrichtung den großen Eindruck, welchen dieſe Tragödie unbedingt macht, nur noch erhöhen kann. Und ſo ſei denn auch den Darſtellern, welche ſämmtlich — ihrer großen Aufgabe wohl bewußt — zum Gelingen der Auffühung ihr Beſtes gaben, unſere ganz beſondere Anerkennung hiermit ausgeſprochen. Beſondere Erwähnung verdienen die Herren Schneider (Cäſar), Praſch (Brutus), Lange (Cassius), Höder (Caska), von Hozar (Antonius), ſowie die Damen Frau Lange (Calpurnia, Gemahlin Cäſar's) und Fel. Joh. Schwarz (Gemahlin des Brutus). Doch um keine Ungerechtigkeit uns zu Schulden kommen zu laſſen, müſſen wir noch der Volkſcenen gedenken, welche ſehr lebhaft durchgeführt wurden, beſonders eine Klippe (in den großen Dramen), die für manche Bühne zum Stein des Anſtoſſes wird. Herr Oberregiſſeur Hanke, welcher die Regie bei dieſer Auffühung inne hatte, hat ſich ſeiner ſchwierigen Aufgabe ſomit in ehrenvollſter Weiſe entledigt, und gratuliren wir der Leitung unſeres Hoſtheaters zu dieſer guten Acquisition.

**Börſenbericht.**

D. **Frankfurt a. M.**, 22. Okt. Nachdem im geſtrigen Abendverkehr eine entſchiedene Besserung der Courſe bei guter Kaufluſt eingetreten war, geſtaltete ſich auch heute die Tendenz recht feſt und wurde eine Meldung der „Agence Havas“ in Betreff der Uebergabe Dulcigno's, für welche Riza Paſcha energische Maßregeln traf, günſtig aufgenommen. Doch bald erlahmte das von der Speculation belundete Animo in Folge der gemeldeten Auslaſſungen der „Times“ und „Daily News“ über die griechiſche Frage und die Courſe bröckelten langſam ab, bis ſich gegen Schluß wieder eine Besserung auf höheres Berlin einſtellte. Creditactien, geſtern Abend 236, bewegten ſich zwiſchen 236 1/2—235 1/2 und 236 1/4. Staatsbahnactien, geſtern Abend 236 1/2, blieben nahe 236—236 1/4. Lombarden notirten 69 1/2. Deutſche Bahnen zeigten ſich recht lebhaft und gefragt. Rechte-Oberrufer und Oberſchleſiſche anfangs matter, ſchließlich wieder beſſer. Thüringer und Medlenburger erheblich höher. Breslau-Schweidniſch-Freiburger und Heidelberg-Sp. ver ebenfalls beſſer. Deſterr. Bahnen fanden heute beſſere Beachtung bei ſeiner Courten. Galizier, Elbthal und Buſchtiebrader animirt. Deſterr. Prioritäten ſtill. Von Bank Darmſtädter höher, Reichsbank matter. Von ausländiſchen Staatsfonds Deſterr.-Ungar. Renten behauptet. Ruſſen eher beſſer und gefragt. Deutſche Staatsfonds und Loosje wenig verändert. Von Wechſel Paris und London ſchwächer, Wien höher. Privatdiſconto 4 1/4 pCt.

Redacteur: P. J. Gerber.

